



Deutsch-japanischer Austausch: Uwe Komischke (5. von links) und Studierende der Hochschule für Musik „Franz Liszt“ in Weimar zu Gast in Professor Yasuyuki Takeuchis (3. von links) Heimat

© HfM Weimar

Mit Offenheit und Neugier

Zwischen Faszination und Probenalltag:
Als Musiker, Dirigent, Dozent oder Komponist in Fernost

Ute Grundmann

Die Welt musikalisch zu bereisen, ist nicht nur für renommierte Orchester selbstverständlich. Gerade auch junge Ensembles nutzen die Chance, etwa in Asien ihre Visitenkarte abzugeben und dabei traditionelle Instrumente und Kompositionen oder Neue Musik ihrer Gastländer kennenzulernen.

> **Traditionelle chinesische Musik** und Buddha faszinieren ihn, vielleicht auch, weil er beides in China kennen und lieben gelernt hat. Russell Harris, derzeit Interims-Chefdirigent der Thüringen Philharmonie Gotha-Eisenach, hat schon mehrfach in China gearbeitet. Das erste Mal war es 2007 eine Tournee mit der Philharmonie Südwestfalen, als deren Chefdirigent er mit Neujahrskonzerten durch das Land tourte. 2013 folgte ein Kurzbesuch, danach fragte ihn eine chinesische Mitarbeiterin seiner Agentur, ob er Interesse habe, mit einem neugegründeten Orchester dort längere Zeit zu arbeiten. Er hatte nur zwei Konzerte lang Gelegenheit, die Musiker des Xian Sinfonieorchesters kennenzulernen. Dann war er von April bis Oktober 2014 „Quasi-Chefdirigent in Residence“ und erlebte eine sehr intensive Arbeit mit den jungen Musikern. 2015 ergab sich dann das Gleiche noch einmal, für vier Monate. „Das ist sehr lang, wenn man fern von seiner Familie ist.“

Seine Aufgabe war es, dem jungen Orchester europäisches Repertoire und den dazugehörigen Stil nahe- und beizubringen, seine Kenntnisse und Erfahrungen mit den Musikern zu teilen, die „total verschieden“ zu deren Vorbildung waren. „Ich habe dabei aber auch viel über die chinesische Musik gelernt, die sehr, sehr schön ist.“

> Wenn alle spielen, wie sie es fühlen, dann ist das ein großes Problem. <

Dieses „East meets West“-Gefühl wird er im Juni 2019 auch der Thüringen Philharmonie Gotha-Eisenach und deren Publikum weitergeben, denn gemäß dem Spielzeitmotto „Begegnungen“ gibt es in beiden Städten ein Konzert, das neben dem Air von Bach Werke von Chen Gang, He Zhanhao, Wu Zuqiang, Du Mingxin und Xiu Huguang bieten wird. Solist ist der in Leipzig lebende chinesische Musiker Jianguo Lu, der das traditionelle Instrument Erhu spielen wird. „Er‘ bedeutet ‚zwei‘, ‚hu‘ heißt ‚Stränge‘, also eine zweisaitige Violine, die vertikal gespielt wird“, erläutert Russell Harris.

Nach seiner Erfahrung sind chinesische Orchester immer noch relativ jung im Vergleich zu Ensembles aus Japan oder Korea. Er hat die Musiker als „sehr jung und unerfahren“ erlebt, es waren manchmal „sehr schwierige Proben“, auch weil es an musikalischer Disziplin fehlte. „Wenn alle spielen, wie sie es fühlen, dann ist das ein großes Problem.“ Im Grunde musste Harris von vorne anfangen: vom Blatt spielen, was bedeutet laut, was leise, unterschiedliche Auffassungen beim Streichervibrato. Und das alles mit einem Repertoire von barock bis spätromantisch. Aber auch wenn es manchmal „zwei Schritte vor und drei zurück waren, habe ich Tolles erlebt und erreicht“.

Man müsse aber auch bedenken, dass in China unter Mao westliche Kultur verboten war, „da wurde eine Tür geschlossen“. Andererseits sei die Stadt Xian eine der ältesten Asiens, sie war Teil der Seidenstraße und die berühmte Terrakotta-Armee entstand hier. Auch die Familienbeziehungen, eine andere Art sozialen Lebens haben ihn sehr beeindruckt.

Aber es gebe in China auch bürokratische Probleme, es werde viel Druck von oben ausgeübt. Einmal sollte das Orchester statt eines Dvořák-Werks, das man gerade probte, für einen reichen Gönner ein Filmkonzert spielen. „Da habe ich Nein gesagt, was in China nicht einfach ist, denn dieses Wort versteht man dort nicht.“ Trotzdem hat die Zeit in China dem Dirigenten, der schon in Malmö, Göteborg, Weimar und am Theater Altenburg-Gera engagiert war,



Russell Harris mit Freunden in Xian



Uwe Komischke und Yasuyuki Takeuchi

© Maik Schuck

sehr viel gegeben. Und bei der schwierigen Sprache haben ihm zwei Musiker aus Xian geholfen: Der italienische Solobratschist, der heute in Bangkok engagiert ist, und der amerikanische Konzertmeister halfen beim sprachlichen Austausch.

Standesdenken und strenge Hierarchie

Uwe Komischke brachte ein Freund das Land Japan näher. 1989, während einer Japanreise der Münchner Philharmoniker, bei denen er 14 Jahre lang 1. Solotrompeter war, lernte Komischke den Trompeter Yasuyuki Takeuchi kennen. Daraus wurde eine dauerhafte Freundschaft. Später übernahm Uwe Komischke die Professur an der Hochschule für Musik „Franz Liszt“ in Weimar. Der befreundete japanische Trompeter wurde später Professor in Nagoya. Mit seiner Trompetenklasse war Uwe Komischke dann 2014 zum ersten Mal an der Aichi University of the Arts in Nagoya. 2015 und 2016 kamen die japanischen Musiker zum Gegenbesuch und im Herbst 2018 fuhr Komischke noch einmal alleine zu einem Meisterkurs nach Nagoya, eingeladen vom ehemaligen Weimarer Trompetenstudenten Jin Ueda...

... Lesen Sie weiter in das Orchester 11/2018